

Zwei Jahrzehnte später war es still in der Schorfheide, nichts störte die Ruhe. Wo früher die Russen ihr Übungsgelände hatten, erstreckte sich heute ein Naturschutzgebiet. Fred sah einen Eichelhäher, der ihn misstrauisch beäugte. Doch hütete er sich zu krächzen. Zwischen lichten Kronen lauerte die Silhouette eines großen Greifvogels, lautlos, der Schatten des Todes. Fred stieg in den Wagen, zündete den Motor und fuhr los, tiefer in den Wald hinein, bis sich eine Lichtung weitete und den Blick auf leere Plattenbauten freigab, ohne Fenster, mit blinden Höhlen. Davor standen endlose Reihen von Solargeneratoren, schräg zur Sonne aufgestellt. So weit das Auge reichte, blinkten die Paneele, spiegelten den Himmel und die Wolken. Fred fuhr an einem Maschendrahtzaun entlang über eine Baustraße, an deren Ende ein Mann winkte. Der Mann war mittelgroß, mittleren Alters und hatte eine Glatze. Als Fred stoppte, reichte er jovial die Hand durchs offene Seitenfenster.

„Hallo, Herr Winter. Ich bin Andreas Johnson, der zuständige Projektingenieur. Mein Chef hat mich informiert, dass Sie uns besuchen.“

Fred stellte den Motor ab und stieg aus. Johnson hatte kräftige Hände und ein offenes Lächeln, auch wenn er seine Verlegenheit kaum verbergen konnte. Die meisten Menschen versteifen sich, wenn sie mit einem Journalisten sprechen. Vielleicht weil sie nichts Falsches sagen wollen. Vielleicht weil sie keinen Fehler machen wollen. Oder sie wollen einfach nur besonders freundlich sein. Fred erwiderte:

„Danke, dass Sie sich für meinen Besuch freimachen konnten.“

„Ist doch selbstverständlich“, entgegnete Johnson. „Wir wollen, dass jeder in diesem Land erfährt, was wir hier machen.“

Mit ausladender Geste wies er zu den blinkenden Generatoren. So exakt hatten die Russen ihre MiGs niemals ausgerichtet.

„Beeindruckend“, entfuhr es Fred. „Wie hoch ist die Leistung des Kraftwerks?“

„Meinen Sie diesen Bauabschnitt oder alles zusammen? Es sind acht Bauabschnitte.“

„Summa summarum?“

„Hundertachtundzwanzig Megawatt. Im Vergleich zu einem Kraftwerk wie in Schwarze Pumpe ist es wenig, nur ein Sechstel der großen Dampfturbinen. Aber es ist sauber, und wir konnten die Anlage viel schneller errichten, in wenigen Monaten.“

„Wie groß ist das Gelände?“

„Wir haben insgesamt tausendvierhundert Hektar gekauft. Dazu gehören auch die Bunker außerhalb der Umzäunung. Wir haben sie stehen gelassen, jetzt hängen Brutkästen für die Fledermäuse drin.“

„Wie ich sehe, blieben auch die Quartiere der Offiziere stehen.“

Erstaunt nickte Johnson, schob eine dunkle Sonnenbrille über die Augen, so dass er aussah wie ein Gangster oder das Mitglied eines russischen Sonderkommandos, Speznas.

„Sie kennen sich gut aus. In der Tat, auch die Plattenbauten dienen als Brutstätten für Fledermäuse und Vögel. Um den Aufwand zu begrenzen, haben wir uns darauf beschränkt, die Kampfmittel zu beräumen.“

„Steckt noch Kerosin im Boden?“

Johnson schürzte die Lippen, ehe er antwortete:

„Das ist ein wunder Punkt. Wir haben Probebohrungen gemacht und vor kurzem damit begonnen, den Sprit abzupumpen. Wir gehen davon aus, dass

sich seit dem Abzug der Russen ein guter Teil von selbst zersetzt hat. Es ist eine Riesensauerei, das können Sie mir glauben.“

Aufmerksam wanderte Fred am Zaun entlang. Johnson klapperte mit Schlüsseln.

„Kommen Sie, gehen wir rein. Ich möchte Ihnen gern ein paar Details zeigen.“

Der Ingenieur öffnete das Gatter, sie schlüpfen hindurch. Millionen Solarpaneele waren aufgebaut. In dicken Kabeln sammelte sich der Strom, floss über große Umrichter und Transformatoren ins Netz.

„Darf ich Fotos machen?“

„Bitte sehr. Wir haben keine Geheimnisse.“

„Sie haben gut reden. Dafür hätte mich der Russe an die Wand gestellt.“

Fred schoss Aufnahmen der akkurat ausgerichteten Reihen, von den Wechselrichterstationen und dem klobigen Umspannwerk, das sich hinter einer Montagehalle befand. Dort hatten die Sowjets ihre MiGs repariert. Und dort hatten sie die Richtfunkstation abgestellt, als die Antennen eingezogen waren und das Manöver vorbei.

„Die Landebahn war sechzig Meter breit, so konnten zwei MiGs gleichzeitig starten“, informierte Johnson seinen Besucher. „Die Maschinen standen in Hangars aus Betonschalen, die mit Gras überwachsen sind. Sogar die weltgrößten Frachtvögel aus den Antonow-Werken konnten hier landen, mit Truppen und Jagdflugzeugen in ihren bauchigen Rümpfen.“

Fred schwieg und hörte zu. Gelegentlich machte er Notizen.

„Seit die Sowjets verschwunden sind, wurde viel versucht, um diese Wüste zu beleben“, sagte Johnson. „Nichts hat funktioniert. Bis zum vorletzten Frühjahr, als wir die Kaufverträge für die Grundstücke unterschrieben.“

„Was haben Sie damals gemacht, als die Russen noch flogen?“

„Zuerst habe ich in Fürstenwalde studiert, mein Diplom als Meliorationsingenieur gemacht. Ich war Spezialist für Bewässerungsprojekte in der Landwirtschaft und für die Entwässerung von Tagebauen. Das bedeutete vor allem Bauleitung, also Projektleitung. Und genau das mache ich jetzt auch.“

Der Ingenieur hatte sich warm geredet. Fred wollte ihn nicht stoppen. Während Johnsons Bericht überschlug er die elektrischen Daten des Sonnenkraftwerks. Rund anderthalb Millionen Paneele waren installiert, die zusammen im Jahr etwa hundertzwanzig Millionen Kilowattstunden sauberen Strom erzeugten. Das reichte für sechsenddreißigtausend Haushalte. Ohne kreischende Turbinen, ohne dröhnende Schaufelradbagger und Kohlegruben, ohne Schloten. Lautlos brüteten die Scheiben in der Hitze, schwitzten die Halbleiter elektrischen Strom aus. Grillen zirpten, unsichtbar gellte ein Falke. Johnson führte seinen Gast zu einer Betonkuppel. Unter der Gewölbedecke hingen kleine Würfel.

„Das sind die Brutkästen für die Fledermäuse. Weil das Gelände lange brach lag, sind viele Arten zurückgekehrt oder haben sich hier erstmals angesiedelt. Ihren Lebensraum wollen wir nach Möglichkeit erweitern.“

Vorsichtig betraten sie den Bunker, in dem einstmals die Abfangjäger parkten. Plötzlich legte Johnson einen Finger auf den Mund. Hinter den Brutnestern hockte eine Schleiereule, regungslos wie ein Exponat im Museum. Auf Zehenspitzen traten die beiden Männer ins Freie.

„Ich will Ihnen noch etwas zeigen“, flüsterte er mit der Miene eines Verschwörers. „Vorausgesetzt, Sie haben Zeit.“

„Ich habe alle Zeit der Welt.“

„Dann lassen Sie uns einen kleinen Abstecher zur ehemaligen Landebahn machen.“

Fast zwei Kilometer lang war die Startbahn, das Herzstück des Aerodroms. Auch sie war vollgestellt mit Generatorreihen, die kurze Schatten auf den Beton warfen. Minutenlang fuhr der Audi an den Paneelen vorbei, bis Johnson auf einen Seitenpfad in den Wald wies. Sie parkten und tauchten in den grünen Wald ein. Nach einigen Metern bog der Ingenieur ins Unterholz ab, wo er auf eine flache Kuhle wies.

„Schauen Sie, diese Spuren.“

Es waren die Pfoten eines großen Hundes, von mehreren Hunden, die an dieser Stelle gelagert hatten. Fred fragte:

„Waren das Wachhunde?“

Johnson schüttelte den Kopf.

„Nein. Wölfe. Seit kurzem gibt es ein Rudel, offenbar halten sie sich in der Nähe auf.“

„Haben Sie schon welche gesehen?“

„Nein. Nur die Spuren. Dass es Wölfe sind, hat mir der Förster bestätigt. Er war ganz aufgeregt über den Fund.“

„Irre“, entfuhr es Fred. „Wenn mir das jemand vor zwanzig Jahren prophezeit hätte.“

Ruhig fasste Johnson ihn ins Auge.

„Sie sind nicht zum ersten Mal hier, nicht wahr? Waren Sie bei der Luftwaffe?“

„Ja. Als Funktechniker.“

„Und jetzt schreiben Sie über Sonnenstrom. Und ich baue keine Gräben mehr, sondern Solarparks. Meine Fresse, Herr Winter. Was alles möglich ist im Leben, nicht wahr?“

Im Schatten der Bäume war es wunderbar kühl. Aus dem feuchten Boden stieg der Geruch von frischer Erde. Kein Laut störte die Stille.